

Karneval in Moskau

Nürnberger Theater bei russischem Festival

Fränkische Russland-Exporte: Bühnen aus Nürnberg gastieren noch bis 30. September beim 12. Internationalen Kindertheaterfestival „Gavroche – Deutsche Saison“ in Moskau.

Neben den Produktionen „Der Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saëns (Thalias Kompagnons, Ensemble Kontraste), Anton Tschechows „Kaschtanka“ (Theater Mumpstutz im Kachelbau) und „Oskar und das Geheimnis der verschwundenen Kinder“ (Theater Salz + Pfeffer) sind Theaterstücke für Kinder und Jugendliche von zwei bis 16 Jahren aus Berlin, Düsseldorf, Tübingen und Erfurt mit insgesamt 40 Vorstellungen – von Puppentheater bis Ballett – eingeladen.

Das Rahmenprogramm umfasst unter anderem Kreativunterricht zum Kennenlernen der deutschen Kunst, Workshops für Theater- und Gesellschaftsthemen sowie spezielle Projekte für behinderte Kinder.

Veranstaltet wird das zehntägige Festival vom „Teatrium an der Serpuchowka“ in Kooperation mit dem Goethe-Institut Moskau. Als Unterstützer mit dabei sind die Kulturabteilung der Stadt Moskau, das russische Kulturministerium, der Theaterverband der Russischen Föderation sowie des Auswärtige Amt in Berlin. *anz*

„Offen Auf AEG“ lockte auch im kleineren Format



Auch in räumlich abge-speckter Form zog „Offen Auf AEG“ am Wochenende wieder Tausende von Kunstfreunden an. Die Hallen 18 und 20 stehen nicht mehr zur Verfügung, dafür gab es diesmal umso mehr Kunst auf dem Außengelände. Als weithin sichtbares Bekenntnis zur europäischen Idee und zur Bewerbung Nürnbergs als Kulturhauptstadt 2025 wird auch künftig der neu installierte Neon-Schriftzug „Europa“ über der Muggenhofer Straße prangen. Und in den Ausstellungen herrschte vor allem am Sonntag dichter Trubel. Die Künstler der Leipziger Gastchau „Requiem for a Failed State“ waren laut Bertram Schultze, Projektleiter des Geländes, „richtig beglückt über die große Resonanz“. Das Foto zeigt einen Blick in die Halle 15 mit der großen Werkschau der „Auf AEG“ tätigen Künstler. *F.: Michael Matejka*

„Optimismus ist eine Entscheidung, die man treffen kann“

Ihre Gedichte haben Millionen Fans: Julia Engelmann schaut auf ihrer „Poesiealbum Live“-Tournee in der Meistersingerhalle vorbei

Julia Engelmann schreibt Gedichte, die im Internet millionenfach geklickt werden. Am morgigen Dienstag ist sie mit ihrem „Poesiealbum Live 2018“-Programm in der Meistersingerhalle zu Gast. Ein Gespräch über die Kraft der Worte und die Wichtigkeit positiver Gedanken.

Das heißt, Sie haben einen gesunden Lebenswandel und gehen früh ins Bett?

Engelmann: Ja, einen gesunden Lebenswandel habe ich schon immer. Weil ich einfach gemerkt habe, dass mir das gut tut. Unabhängig davon, was ich beruflich mache.

Journalisten-Kollegen nennen Sie „eines der größten Phänomene der deutschsprachigen Popkultur“ und „Stimme ihrer Generation“.

Engelmann: Ich würde sagen: Ich bin meine eigene Stimme. „Die Generation“ besteht aus so vielen verschiedenen Menschen. Das lässt sich nicht zusammenfassen. Genauso wenig wie „die Gesellschaft“. Andererseits sind

Idealfall führe ich mein Leben so, dass ich in meinen Texten und auf der Bühne durch und durch das bin, was ich bin. Was andere Menschen daraus machen, kann ich nicht beeinflussen. Wenn es sie inspiriert, dann freut mich das.

In Ihren Songs schwingt viel Optimismus mit. Wie wichtig ist es Ihnen,

aus einem Gefühl der Traurigkeit?

Engelmann: Das bedeutet ja nicht, dass ich nicht traurig sein will. Traurigkeit ist ein Teil der Natur. Ich glaube, Optimisten können auch traurig sein. Das ist eher eine Frage der Haltung und der Selbstwirksamkeit.

Man kann aber lernen, sich nicht so runterziehen zu lassen?

Engelmann: Genau. Traurigkeit ist etwas anderes als Sich-Runterziehen-Lassen. Es ist wichtig, zu unterscheiden, was hier gerade vor sich geht und was das mit mir zu tun hat. Und was für mich die beste Weise ist, damit umzugehen. Sich im Bett zu verkriechen, auch in seinem inneren Bett, ist ein Gefühl, das ich nachvollziehen kann. Aber manchmal bringt das nichts.

Wie wichtig ist Musik für Ihren kreativen Prozess? Arbeiten Sie – wie die Poeten der Beat-Generation – viel mit dem Rhythmus der Sprache?

Engelmann: Ich höre unglaublich viel Musik beim Schreiben. Ich liebe Musik. Sie ist für mich wie eine weitere Dimension von Poesie.

Bei Ihrer Tour gibt es ja beides. Wie ist es aufgeteilt?

Engelmann: Ich habe eine Band mit dabei. Wir spielen Lieder in verschiedenen Set-ups, ich trage Gedichte vor. Und nach der Show kann jeder ein Foto von sich mit mir machen.

Interview: ANDREA HERDEGEN

Frau Engelmann, die meisten Leute in Ihrem Alter haben anderes im Kopf, als Gedichte zu schreiben. Was empfinden Sie dabei als reizvoll?

Julia Engelmann: Ach, ich liebe einfach Poesie. Es gibt Menschen, die sich zum Meer hingezogen fühlen oder zu den Bergen. Ich fühle das bei Gedichten. Das ist wie eine Weltanschauung, aktives Wahrnehmen, das Verlangen, alles Schöne festzuhalten und zu teilen. Poesie ist meine Luft zum Atmen.

Sie waren Deutschlands erfolgreichste Poetry-Slammerin. Inzwischen wollen Sie sich nicht mehr so bezeichnen lassen, weil Sie an diesen Wettbewerben nicht mehr teilnehmen. Als was sehen Sie sich jetzt?

Engelmann: Ich würde sagen, ich bin Dichterin. Wenn ich mehr Zeit hätte, das zu erklären, würde ich sagen: Ich illustriere meine Gedichte auch, setze sie in Musik um. Und ich präsentiere sie auf der Bühne.

Sie sind auch Schauspielerin und Sängerin. Wie diszipliniert muss man sein, um dieses Pensum zu schaffen?

Engelmann: Man muss erst mal gar nichts. Ich bin gerne fit und ausgeschlafen, habe viel Energie.

Ihr Psychologie-Studium haben Sie kürzlich „erfolgreich abgebrochen“, wie Sie sagen. Was hat Sie zu dieser Entscheidung gebracht?

Engelmann: Es hat fast drei Jahre gedauert, bis ich diese Entscheidung getroffen hatte. Ich war beruflich Dichterin geworden und habe einfach keinen Raum mehr gesehen, um dem Studium gerecht zu werden.

In dem Text „Eines Tages, Baby“, der Sie 2013 bekannt gemacht hat, geht es ums alte philosophische Prinzip „Carpe Diem“. Ist diese Maxime des bewussten und sinnvollen Nutzens der Zeit für Sie weiter relevant?

Engelmann: „Carpe Diem“ ist unglaublich relevant für mich! Seit ich darüber nachdenke und schreibe, hat sich tatsächlich mein Leben geändert. Mir ist sehr bewusst, dass Zeit endlich ist. Und dass mein Leben das ist, was ich daraus mache.

Ihre Mutter und Ihr Vater unterstützen Sie. Ist „Julia Engelmann“ ein Familienbetrieb?

Engelmann: Wenn man so will, wahrscheinlich schon. Wir sind wie so eine Art kleiner lyrischer Wanderzirkus, wir arbeiten zusammen. Das macht mir sehr viel Freude.



Julia Engelmann, geboren 1992 in Bremen, machte schon mit 16 ihr Abitur. In der RTL-Soap „Alles was zählt“ stellte sie bis 2012 die Eishockey-Spielerin Franziska Steinkamp dar. Engelmanns Gedicht „Eines Tages, Baby“ war vor vier Jahren ein Internet-Hit. Eben ist ihr Buch „Keine Ahnung, ob das Liebe ist“ erschienen. *F.: Stephan Jansen/dpa*

wir Menschen, auch wenn wir uns total verschieden fühlen, uns vielleicht doch manchmal ähnlicher, als wir glauben.

Gerade bei Jüngeren gelten Sie als Idol. Entsteht aus dieser Vorbildfunktion auch Druck?

Engelmann: Ich empfinde es als großes Kompliment. Ich kann ja sowieso nie das machen, was jemand anderes möchte oder denkt. Ich kann nur das machen, was in mir vorgeht. Im

Ihr Publikum auf positive Gedanken zu bringen?

Engelmann: Ich finde positive Gedanken unglaublich wichtig! Gedanken sind so stark, Worte sind so stark. Ich glaube, Optimismus ist eine Entscheidung, die man treffen kann. Ich entscheide mich, aus dem Teil meines Lebens, auf den ich Einfluss habe, etwas Gutes zu machen.

Sie schaffen es also, durch positive Gedanken wieder herauszukommen

VON KATHARINA WASMEIER

Stephan Haimerl ist ein Nürnberger Künstler, der kürzlich nach Leipzig emigrierte. Tibor Baumann ein Nürnberger Regisseur und Produzent, der längst nach Berlin gezogen ist. Beide verbindet nicht nur die Heimat, sondern auch eine tiefe Freundschaft – und jetzt ein gemeinsames Projekt, in dem cineastisch die Arbeits-Kunst-Welt erschlossen wird. Am 27. September feiert „At Work with Stephan Haimerl“ im Casablanca Premiere.

Drei Jahre Arbeit haben Tibor Baumann und Thorsten Singer vom Nürnberger Label Tabula Rasa in die Produktion gesteckt. 25 Drehtage, an deren Ende 150 Stunden Filmmaterial standen, aus denen 70 Minuten lang Fragen ergründet werden: Wie wollen wir arbeiten, wie leben? Was ist Arbeit eigentlich wert, und was sind wir zu zahlen bereit?

Das geschieht entlang der Geschichte des Nürnberger Malers Stephan Haimerl, entlang der Nürnberger Kunstszene, steht aber „exemplarisch für ein Thema, das alle Kulturschaffenden, wenn nicht gar die ganze Gesellschaft betrifft“, meint Tibor Baumann.

Natürlich habe im Vorfeld eine Idee gestanden, die dokumentarisch umgesetzt werden sollte. Stephan Haimerl spricht über sein Leben und Wirken, seine Anfänge an der Akademie der Bildenden Künste, über die Notwendigkeit, zum Überleben Ne-

Was ist uns die Kunst-Arbeit wert?

„At Work with Stephan Haimerl“: Film zeigt den Alltag zwischen Kreativität und Pflicht



Mittlerweile ist der Künstler von Nürnberg nach Leipzig umgezogen: Warum, erfährt man in „At Work with Stephan Haimerl“. *Foto: Tabula Rasa*

benjobs zu bestreiten. Gastronomie, „ich hasse es“, sagt er, doch es sei unvermeidbar.

Es geht um Wertschätzung der künstlerischen Arbeit, um die enge Verknüpfung zwischen Kunst und Wirtschaft, sei es über den Galeriebetrieb, den Annette Oechsner zu beschreiben versucht und in dem möglicherweise bislang viel verpasst wurde; sei es um das große Thema „Auf AEG“, wo zur Zeit des Drehs bereits die Unsicherheit über den Verbleib umging.

Bertram Schultze, Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft MIB sagt dazu, es habe nie einen Auftrag gegeben, das Gelände als künstlerisches zu erhalten, sondern „zu renaturieren“, also seiner ursprünglichen, wirtschaftlichen Nutzung rückzuführen. Den Künstlern, die sich ihres Arbeitsortes beraubt sehen, hilft das freilich wenig – und einer Kulturhauptstadt, meint Tibor Baumann, steht es nicht gut zu Gesicht, wenn keine Räume geschaffen, keine Inspirationen bereitgestellt werden.

Der Film behandelt die Freiheiten des Kunstbetriebs, aber auch die Zwänge und Pflichten, die großen Hoffnungen und kleinen Rückschläge, die etablierten Betriebe und gescheiterten Versuche. Dazu fließen

die verschiedensten Ansichten und Erfahrungen ein: von Sparkassen-Vorstand Michael Kläver oder Gerhard Schmitt, Werkstatteleiter an der Kunstakademie, von Künstlern wie Andreas Oehlert, Anna Bittersohl und Haimlers Lebensgefährten Birke Bonfert bis Thomas Heyden, Sammlungsleiter des Neuen Museums Nürnberg.

„At Work with Stephan Haimerl“ zeigt großzügige Ansichten Nürnbergs und kleinteilige Momentaufnahmen, begleitet die Protagonisten live vor Ort und positioniert sie ins klassische Interview, zeigt Formen und Farben und Möglichkeiten, gibt Einblicke in getaktete Alltage zwischen Kreativität und Pflicht, zeigt den Zwiespalt zwischen Lohn- und „eigentlicher“ Arbeit: Und zieht gemeinsam mit Haimerl und seiner Familie um nach Leipzig – ein Schritt, zu dem sich das Paar gezwungen sieht, um weiter künstlerisch schaffen zu können.

So vermittelt der Film ein vielschichtiges Bild von einer Lebenswirklichkeit, die für Baumann und Singer „durchaus auf ein Gros von Kunst- und Kulturschaffenden übertragbar ist.“ Und von einer Gesellschaft, „die ihren Standpunkt zu Lohn und Arbeit zu überdenken hat.“

„At Work with Stephan Haimerl“, Premiere am 27. September, 19 Uhr, im Casablanca, Brosestraße 12.